

Beschäftigungen

der

Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde.

Zweiter Band.

Mit Kupfern.



Berlin,

bey Joachim Pauli. 1776.



XIII.

Beschreibung zwoer Medusen.

v o n

Otto Friedrich Müller in Kopenhagen.



Tab. IX.

Bereits vor 6 Jahren sandte mir Herr Doktor König, Königl. Dänischer Missionsmedicus bey der Tranquebarischen Kolonie in Ostindien, gegenwärtige Zeichnung zwoer fremder Medusen, nebst beygefügter kurzer Lateinischen Beschreibung dieser Betrachtungswürdigen Meerthiere. Die Zeichnung ist von ihm selbst mit einer Bleysfeder gemacht, und die Zuverlässigkeit der charakteristischen Theile kann uns für die Schönheit der Malerey Schadlos halten. Beyde sind wenig bekannt, und von dem Ritter von Linné unangemerkt geblieben. Zwar meynet Herr König, daß die grössere Medusa die Vellella wäre; allein sie hat mit derselben nur eine ziemlich entfernte Aehnlichkeit, und ist eine ganz eigene Art. Sie finden

XIII. Beschreibung zweier Rebusen. 191

finden sich in dem Atlantischen Meere. Sloane und Brown haben nur in ihren Reisen *) nach Jamaika eine kurze Beschreibung, und jener zugleich eine Abbildung gegeben. Da ihre Schriften selten und in einer fremden Sprache geschrieben sind; so verdienen auch ihre Nachrichten zur Bekanntmachung eines so seltenen Thieres, hier angeführet zu werden.

Als wir am Dienstage, schreibt Sloane, den 11ten Oktober 1687, 46 Grade nördlicher Breite waren, sah ich das zum erstenmal, was die Seeleute Karavel (das kleine Schiff) oder das Portugiesische Artegos Schiff nennen, und eine Thierpflanze zu seyn scheint. Es ist eine Gattung weicher Fische, die man wegen ihrer brennenden Eigenschaft Urtica, Seenessel nennt. Sie scheint uns von allen, die bisher von einem Naturalisten beschrieben worden, verschieden zu seyn. Bey mir heist sie: *Urtica marina soluta*, purpurea, oblonga, cirris longissimis. Stevens erwähnt ihrer im Hakluyt S. 99. unter dem Namen des Guineaschiffs und Lery, S. 399 nennet sie den rothen Unrath. Bey Martens heist sie die zwote Art Meernessel aus dem Spanischen Meere, welche verschiedene Pfund wiegt, von blauer, rother, gelber und weisser Farb ist, und heftiger brennet, als die aus der Nordsee. Sie können sich so fest an die Haut

§ 2

fau.

* Sloane Voyage, Vol. I pag. 7. t. 4, 5. Browne civil and natural history of Iamaica p. 287.

saugen, daß Blasen darnach entstehen, und pflegen auch bisweilen ein Licht von sich zu geben. Er sagt ferner, daß eine Art derselben die Seespinne genannt wird, und die Nahrung der Wallfische sey, welche uns benläufig die Stelle des Peyrere in seinem ohne Namen herausgegebenen Buche, Nachricht von Grönland genennet, erkläret, wo der Verfasser erzählt, daß die Wallfische sich von Meersspinnen ernähren. Ligon hat sie vier hundert Meilen vom Lande wahrgenommen, und nennet sie Karville, und Læet, der sie in Brasilien beobachtet, groffe Seesneffel.

Dieses schwebet auf der Oberfläche des Wassers, und besteht aus zween Theilen; der eine war eine längliche Walzenförmige Blase, sodiſ, als das Ey einer Wälschen Henne, gleichsam aufgeblasen, und voll von Wind; am ähnlichsten einer Fischblase, ausgedehnet am Grund und enger an der Spitze, wo der Rand rund umher gekräuselt war; in etwas einem Sahnensamm ähnlich, erhaben an der einen, und hohl an der anderen Seite, um, wie die Seeleute sagen, gemächlich segeln zu können. Dieser ganze Theil war durchsichtig, Purpurroth und blau; der andere Theil bestand aus einer Menge schwärzlicher und rother Fibern, Saiten oder Fäden. Sie waren lang und weiß, hier und da Purpurroth, mit einigen Knoten, gleich den Nüssen im Hare, und hatten ihren Ursprung aus dem Boden der Blase. Ausgestreckt hatten sie die Länge einiger Ellen;

Ellen; aufgeträufelt aber waren sie sehr kurz, und stachen ärger, als die Nesseln; daher auch einige sie für giftig angegeben haben. Man trifft sie sehr oft im Meer an, und die Schiffer versichern, daß sie große Geschicklichkeit im Segeln haben, und ihre Blase oder Segel mit Ueberlegung nach den verschiedenen Winden und Kursen, um zu ihrem Ziel zu gelangen, einrichten. Solcher Gestalt gestehn sie ihnen mehrere Thätigkeiten zu; als ich gegenwärtig willens bin, einem lebendigen Wesen zu lassen, das mir keine andere Theile, als die oben erwähnte Blase und Fäden zeigt.

Herr Browne ist viel kürzer, und nennet sie *Aretusa cristā subrubellā, venosā*. „Das Portugiesische Kriegs-Schiff, sagt er, ist nichts, als eine durchscheinende Blase, mit einer grossen Anzal von fühlbaren Fäden oder faserichten Anhängen. Sie hat viel Aehnliches mit den Magen der Menschen, und ist oben mit einem zellichten Zahnenkamm gezieret. Unten hängen lange und Zahlreiche Fäden herab, da, wo sie am breitesten ist. Diese entspringen aus vierzehn oder funfzehn flechichten Wurzeln, und theilen sich darnach in unendliche zarte Zweige von verschiedener Länge, Gestalt und Grösse, die gemeiniglich bis auf 3 oder 4 Fuß im Wasser herabhängen. Aller Saft dieses Geschöpfes ist voll von beissenden Theilchen.“

Nach Herrn König ist der Körper dieser Medusa T. IX. F. I. eine länglich-Eyförmige aufgeblasene, dünne, glatte,

glatte, glänzende, bläuliche und durchsichtige Haut, vorn und hinten aufgespißet, jedoch mit dem Unterschiebe, daß das vorder Ende kurz und dick ist, das hinter Ende etwas dünner und länger. Auf dem Rücken stehet die Haut hervor in der Gestalt eines Hahnenkamms, ohne bis auf die Spitzen des Körpers hinzureichen. Der Hahnenkamm hat die Gestalt eines halben Monnds, ist so breit als der Körper aufgeblasen, von der Seite zusammengedrückt, mit ästigen von dem Rande herab laufenden Furchen gezeichnet; diese machen am dem Rande 7 bis 8 hohle Krümmungen; der Rand selbst ist gekerbt und mit schönen durchlaufenden Rosenfarbigen Adern gezieret. Unten ist diese Blase bis an die Mitte mit überaus kurzen und gedrehten Fäden in einer gleichen Reihe besetzt; aus der Mitte hängen sehr lange Fäden in einen Haufen herab. Diese Fäden sind mehr, als eine Elle lang, gegliedert, von einem lehmichten Wesen und von blauer Farbe; sie zerreißen leicht. In der Mitte der gehäuften Fäden sitzen viel kürzere, einfache und ungegliederte Köhren. Dieses Thier brennet und entzündet mit seinem feinen Rog, welches die kleinen Luströhren dessen, der sie angreift, dergestalt erfüllet, daß die Ausbünstungen eiligst gehoben werden, wodurch der kalte Brandt leicht entstehet.

Beides, die Beschreibung und die Figuren lassen also keinen Zweifel übrig, daß des Herrn Königs Meduse einerley Gattung sey mit der Sloanischen, so wie

es auch sehr wahrscheinlich ist, daß die Engländer die sehr kurze und nicht gleich in die Augen fallende Säden und Röhre, so wie Herr König die flechtigen Wurzeln, übersehen haben, und daß die Enden des Körpers, die in der Sloanischen Figur aufgerichtet, und in der Königischen niedergebeugt erscheinen, auf der Willkühr des Thieres beruhen. Dagegen ist es aus den Beschreibungen und Abbildungen klar, daß diese Meduse nicht die *Velella* der Naturbeschreiber ist, wofür wohl mehrere sie angesehen haben, sondern eine eigene Gattung der beyde Windsegler. Dieses giebt nur eine Gelegenheit, vielleicht nächstens von diesen Seefahrern, und den Uebersetzungen ihrer Geschichtschreiber, eine nähere Abhandlung zu schreiben.

Die zwoite oder kleinere Meduse ist fast zu gleicher Zeit von 2 in Königl. Dänischen Diensten stehenden Naturforschern entdeckt worden. Der Herr Doktor König machte mir, wie oben gesagt, selbige schon vor 6 Jahren bekannt, und nun finde ich sie auch in den *Descript. animalium*, Havn. 1775. des seel. Prof. Forstäl. Dieser hat sie in der Mittelländischen See gefunden, und jener mir die Zeichnung aus Tranquebar geschickt. Es ist meines Wissens, eine ganz neue und unbekannte Art, und Forstäl war bereits einige Jahre gestorben, ehe Herr König nach Ostindien gieng; also gehöret Ihm freylich die erste Erfindung, so wie die erste Beschreibung der *Baravelle* dem Herrn Sloane; doch gebühret dem Herrn König

ein Theil der Ehre zur Entdeckung, da er beyde, unwissend ihrer Erfindungen beschrieb, an der Karavelle zuerst die kurze Säden, und die Röhren wahrgenommen, und uns von beyden genaue Figuren gegeben hat. Sörskäl führet sie an S. 103. unter dem falschen Geschlechtsnamen *Holothuria*. Ich weis nicht wie er dazu gekommen, da doch seine beyde Arten alle Kennzeichen des Medusen Geschlechts haben, und die letztere die *Medusa Veella* des Herrn von Linné ist. Seine Beschreibung ist genau und vollständig; in der Figur aber ist es ein Fehler, daß die Knotichten Säden alle aus dem Disko ausgehen. Die Königische Beschreibung ist kurz, genau, zur Kenntniß des Thieres hinlänglich.

Der Körper ist Tellerförmig, platt und steif; oben mit Furchen, die gleichwie Stralen aus dem Mittelpunkt laufen, und einige Zirkelstriche und Bänder durchschneiden; die Stralen reichen nicht bis an den Rand, sondern lassen zwischen diesem und sich, eine ungestreifte Zirkelfläche. Der Saum ist eine dünne Haut, am Rande gekerbt, und in dem Umriß mit Querstrichen und kleinen Punkten bezeichnet. Unten ragt aus dem Mittelpunkt ein Raulenförmiger Rüssel hervor, der bisweilen viel weiter ausgestreckt ist, als die umher sitzenden Röhren. Die Röhren sind kurz, Raulenförmig, bedecken die ganze untere Scheibe, und verlieren sich zwischen unzählbaren weißlichten Garfäden. An diesen hängen sehr klei-

ne gelbliche Kugeln, die vermuthlich die Eier dieser Meduse sind. Unten an dem Saum ist die Scheibe mit 3 bis 4 Reihen Stäben umgeben. Zunächst an der Scheibe sieht man die längste. Sie haben wohl die Länge vom Diameter des Thieres. Alle sind von gleicher Dicke, gerandet, gegliedert und von der Mitte bis an das äussere Ende mit kleinen gestielten Kugeln in drey Reihen wechselweise besetzt. Beide verdienen eine Stelle in den Thierregistern, und lassen sich unter folgender spezifischen Benennung kennen.

Medusa Caravella ovatis, subtus medio tentaculis longissimis, suprus velo crenulato. —

Medusa Umbella orbicularis, tentaculis disci nudis, marginis glandulosis.



298 XIII. Beschreibung ;moer Medusen.
Erklärung der Figuren der IXten Tafel.

Fig. 1. Die Karawelle.

- a der Fahnenkamm, oder das ausgespannte Segel.
- b die Maste.
- c die sehr kurzgekräufelte Fäden.
- d die lange Fäden.
- e die Röhren.

Fig. 2. Der Sonnenhut von oben.

- a die drüsigste Gedr.

Fig. 3. Der Sonnenhut von unten.

- a die drüsigste Gedr.
- b der Kessel.
- c die Masse der Röhren und Garffäden.



Fig. 1

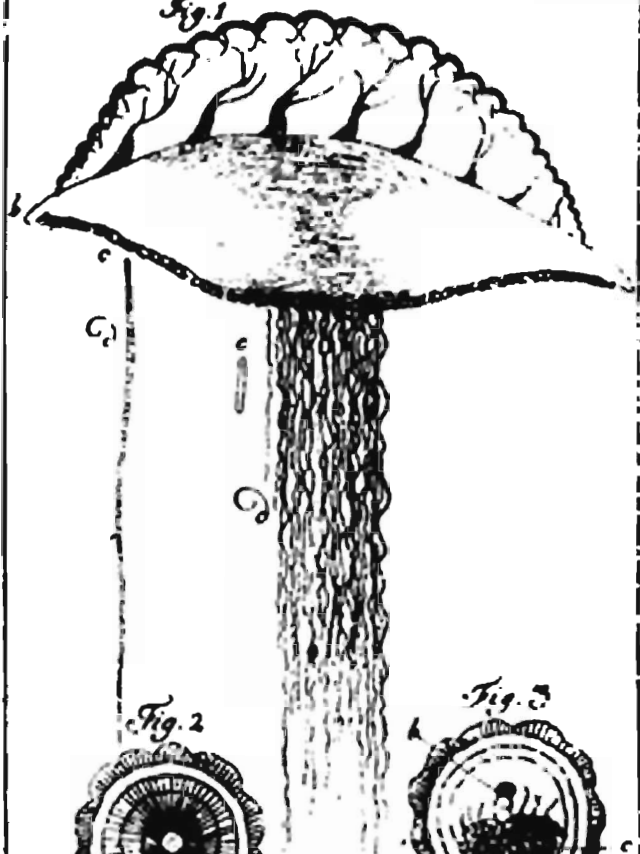


Fig. 2



Fig. 3

